

Bericht Lehmofenbau im Solawi-Gemeinschaftsgarten Trier

Material-Liste:

- ca. 15 Säcke á 20kg Tonpulver (für Hausbau)
- 3-4 Strohballen
- 700+300+300 kg Sand
- Jute in Größe der Kuppel (Innenmaß)
- Steine für den Sockel in gewünschter Größe, 5-7 Säcke Zement
- Ziegel für die Größe der Backfläche, Steine für den runden Ofeneingang
- Ofenrohr sowie sonstiges Metall zum Bau eines Kamins
- Bretter/Marmorplatten etc. für Ablagen und Ofentür (einfache Tür zum Vorstellen)
- Balken und Latten für das Dach, in unserem Fall ein recht aufwendiges Seckiges „Zirkuszelt“, ein einfaches Flachdach tut es natürlich auch.
- alte LKW- oder Werbebanner-Plane, passend zu verschweißen oder anderweitig zu fixieren, für das Dach

Das Fundament:

Zunächst wurde ein rundes Fundament aus mehreren Reihen Pflastersteinen und auf dem Gelände gesammelten Moselkieseln gelegt und mit kleineren Steinen und Steinbruch gefüllt sowie mit Zement fixiert und glattgestrichen. Die Backfläche wurde aus Backsteinen in den Zement gepflastert und mit Ton verfugt. Als alles trocken war, wurden die Ziegelsteine mit der Flex zu einer glatten Backfläche geschliffen.

Der Innenraum:

Nach der Trocknung wurde auf dem Fundament ein halbkugelförmiger Dom aus einem Strohballen und grobem Sand errichtet, der dem Innenraum die Form gab. Mit nassem Sand konnte dann die Form des Innenraums modelliert werden. Nach dem Trocknen wird sich der Sand gut von innen lösen lassen. Beim Bau des Innenraums muss natürlich das Ofenrohr schon eingeplant und eingesteckt werden, damit der Qualm nachher nicht durch die vordere Luke abziehen muss.



1: Foto: J. Klinkhammer: Mit Sand wird der grob vorgefertigte Innenraum geformt

Die Kuppel:

Ton und Sand im Verhältnis 1:3 wurden in einer mit alter LKW-Plane ausgeschlagenen Grube gewässert und gut mit den Füßen durchgestampft, bis eine homogene, klebrige Konsistenz erreicht ist (dauert recht lange, ähnlich wie bei einem Rührteig). Daraus wurden dann die ersten 2-3 Schichten auf den „Innenraum“ aufgetragen. Hier darf noch kein Stroh dazu, da es verbrennen würde, wenn der Ofen befeuert wird. Danach wird eine Jutebahn als Armierung aufgelegt. Für weitere Schichten haben wir das Gemisch nach Gefühl mit Stroh versetzt und nach und nach, über mehrere Tage hinweg und mit dazwischenliegenden Trockenzeiten aufgetragen. Die letzte Schicht wird mit einer „feineren“ Mischung ohne Stroh aufgetragen und kann auch nach Wunsch verziert werden.



Die „Specials“:

Beim Bau haben wir noch kleine Ablagen aus Marmorbruch eingefügt und einen runden Eingang aus gefundenen Steinen gemauert sowie seitliche und



3: Foto: J.Klinkhammer: der Innenraum wird geleert: Praktisch, wenn man noch reinpasst ;)

2: Foto: J.Klinkhammer: der Ofen, bereit für die mehrwöchige Trockenphase

einfach nach Lust und Laune und Geschmack. Auch eine gefundene Glasmurmelt hat ihren Platz im Lehmputz gefunden. Mosaike aus Fliesen wären ebenfalls denkbar und werden eventuell bei einer „Renovierung“ folgen. Sowohl das Ofenrohr, die Eichenbohlen und Marmorplatten (Straßenrandfund auf einer wilden Müllkippe) für die seitlichen Ablagen als auch die Steine für die Öffnung des Ofens (Fund auf dem Gelände) wurden recycelt.

Die Leerung:

Nachdem der Lehm trocken genug war (nach ca. 3 Wochen, je nach Witterung), entfernten wir den Sand und das Stroh aus dem Inneren der Kuppel. Bis zum vollständigen Durchtrocknen vergehen noch einmal einige Wochen - dann kann das erste kleine Feuer entzündet werden. Mit jeder Nutzung kann das Feuer vergrößert werden.

Die Teigwanne:

Parallel zum Ofenbau wurde auch eine Teigwanne aus einem Holzstamm hergestellt. Der ca. 30 cm dicke

Naturstamm von ca. 1,2m Länge wurde dafür mittig gespalten und ausgehöhlt. Für die Aushöhlung wurden an den Rändern des Stammes tiefe Kerben eingeschlagen und mit einem Stemmeisen entlang der Maserung herausgeholt. Auf diese Weise konnte eine

grobe Wannenform erreicht werden. Die Rohform ist über Winter getrocknet und wird demnächst für die Nutzung als Teigwanne weiterbearbeitet und glattgeschliffen.

Das Dach:

Für das Dach wurden 5 Baumstämme in ein Splitt-Fundament eingegraben, auf die ein Ringanker aus gelaschten Balken aufgelegt wurde. Dieser bekam danach ein zirkuszeltartiges Dach aus Latten, das mit upgecycelter verschweißter Werbebanner-Plane bezogen wurde, ein aus Schrott-Bratpfannen und anderen Metallresten geschweißter Ofenrohr-Durchlass bildet die Spitze. Die Wetterseite des Ofens ist aktuell noch provisorisch abgeplant. Sie soll noch ästhetisch verkleidet und dann auch begrünt werden. Eine kleinfrüchtige Kiwi ist schon gepflanzt.



4: Foto: D.Ullrich